

# Erasmuserfahrungsbericht

Am 25.02.2015 machte ich mich auf, in mein Erasmussemester in Italien. Vorausgegangen war dem eine relativ organisationsintensive Zeit, in der alles vorbereitet sein wollte – von Grantagreement über Learningagreement, bis hin zu einem Wohnheimsplatz in Perugia, der Stadt in der ich dieses Auslandssemester verbringen sollte, und von der ich bisher überhaupt kein Bild im Kopf hatte. Meine Organistaion war, wie immer, ziemlich spontan und kurzfristig, und so war ich doch eine wenig aufgeregt, als ich den Flieger der mich erst einmal nach Rom bringen sollte bestieg.

## Ankommen

Der Plan, den ich mir neben meinen ganzen Klausuren, die ich noch bis wenige Tage vor meiner Abreise zu schreiben hatte, zurechtlegte war folgender: Ich würde nach Rom fliegen, dort fragen wie ich am schnellsten nach Perugia käme, auf diesem Wege ( mit Bus oder Bahn) nach Perugia fahren, dort das Doppelzimmer im Studentenwohnheim, das Erasmusstudenten zugewiesen wird, beziehen und mir von dort aus eine Wohnung suchen. Ich hatte keinerlei Ahnung wann und wo, beziehungsweise ob, ich andere Erasmusstudenten treffen würde, den Sprachkurs, der von der Universität aus den Erasmusstudenten angeboten wurde, hatte ich komplett verpasst weil ich in Deutschland noch viele Klausuren zu schreiben hatte und es war durchaus ein seltsames Gefühl nach Italien zu reisen, wissend, dass dort vorerst niemand auf mich warten würde, ich dort aber ein ganzes kleines Stück meines Studentenlebens verbringen würde. Im Dunkeln stieg ich dort aus dem Zug, und ein Taxi fuhr mich gefühlt unendliche Serpentinaen, in eine steile Stadt den Berg hinauf, zu meinem Studentenwohnheim. Entgegen meines Erwartens war es ein sehr sauberes, nagelneu renoviertes Gebäude und lag sehr zentral in der Altstadt. Die Zimmer waren immer für zwei Mädchen ausgelegt, die zu zweit Ihr eigenes Bad besaßen. In meinem Zimmer saß bereits eine andere Erasmusstudentin aus Deutschland, die mich gleich einlud mit ihr gemeinsam zu Abend zu essen, was ich, ausgehungert und müde von der Reise, dankend annahm. Wir kochten Nudeln mit Gemüse in der Gemeinschaftsküche und unterhielten uns mit ein paar netten Italienerinnen, die ebenfalls zu Abend aßen. Danach fiel ich totmüde in mein Bett. Ich war angekommen.

## Einleben

Am nächsten Tag blickte ich aus meinem Fenster hinab auf eine wunderschöne mittelalterliche Kleinstadt, und dahinter in weite umbrische Ebenen. Was sich bei meiner Ankunft im Deckmantel der Nacht verborgen hatte entpuppte sich in der Morgensonne als spektakulär. Heller Stein aus dem alle Häuschen gebaut waren, ein Gewirr aus Dächern- die Stadt erstreckte sich Sternförmig auf fünf Bergrücken vor einer gigantischen

Landschaftskulisse. Schon bald merkte ich, dass diese Atemberaubende Sicht sich in Perugia fast ständig wiederfindet- unverhofft öffnet sich ein Gässchen- beispielsweise die Via Bellavista- und man blickt weit in die Lande- an manchen Stellen bis nach Assisi, das vor allem Nachts hell leuchtend an der anderen Seite des Tals, dass sich rechts von Perugia erstreckt, an einem Berghang klebt. Meine erste Woche in Perugia verging wie im Flug. Mein erster Gang führte mich direkt in die Universität, in der ich mich anmelden musste, meinen Stundenplan zusammenstellen, meinen Studentenausweis abholen, meine Mensakarte erstellen lassen musste. Auch hier war es, ähnlich wie in Deutschland bei der Vorbereitung des Erasmussemesters, ein ständiges Springen zwischen international Office und Dekanat, und es erforderte viel Gespür und Geschick herauszufinden, welches Office für was zuständig war. Hatte ich mir allerdings zu Beginn meiner Reise noch Sorgen gemacht wo ich die Anderen Studenten treffen sollte, hatte sich diese Problem durch meine Mitbewohnerin im Handumdrehen gelöst. Ich traf sofort andere Erasmusstudenten, die wie ich versuchten sich durch den Dschungel der italienischen Unibürokratie zu schlagen und traf dabei sogar einige, die wie ich Medizin studierten und mich sehr an die Hand nahmen und mir den Einstieg in ebendiese sehr erleichterten.

Nachdem im Groben meine Universitäre Ankunft geregelt war, begann ich, mir eine Wohnung zu suchen. Ich hatte mir dies von Anfang an zum Ziel gesteckt, und da ich wusste, dass man mein Studentenwohnheim wöchentlich kündigen konnte machte ich mich auf die Suche. In Italien läuft die Zimmervergabe in WGs fast immer über den Mieter. Dies erleichtert es für ausländische Studenten ungemein ein Zimmer zu bekommen, kann als WG-Bewohner natürlich aber auch weniger Lustig sein. Ich besichtigte einige Wohnungen in der Altstadt Perugias und stellte fest, dass der Stadtkern fast nur von internationalen Wgs besiedelt war, da Perugia mit seiner großen Universität und der sehr bekannten Ausländeruniversität eine sehr multinationale Stadt ist. Nach einigen Tagen und vielen Besichtigungen, die mal mehr, mal weniger erhehend waren, entschied ich mich für ein Zimmer in einer kleien Dreierwg. Dort wohnte ich zusammen mit einer Koreanerin die einen Sprachkurs ander Fremdenuniversität in Perugia besuchte und einer Französin, die die ein Praktikum in einem Labor machte.

## Das Leben dort

Die Wohnung lag in einem Viertel des alten Stadtkerns und war das sogenannte Künstlerviertel, dessen Hauptschlagader die Via della Viola (Veilchenstraße) darstellte. Als ich in dieses Viertel zog, konnte ich durch die Fensterscheiben erkennen, dass es viele Ateliers, Schreinereien, Töpfereien oder andere Werkstätten besaß, ansonsten wirkte es aber sehr ruhig. Je mehr sich allerdings der Frühling breitmachte und auch als er schließlich in den Sommer übergang, desto mehr erblühte dieses Viertel. Immer mehr Bars, Kneipen und Secondhand oder andere Läden öffneten sich hinter im Winter feste verschlossenen Toren. In einem der Ateliers fand ich die Möglichkeit einen Portraitzeichnenkurs zu belegen, und

wurde nach kurzer Zeit von dem Künstler, der diesen Kurs leitete eingeladen, doch einfach immer vorbeizukommen wann ich wollte, um meine Projekte in dem Atelier erarbeiten zu können.

Auch in den Uni Alltag an der medizinischen Fakultät lebte ich mich sehr schnell ein. Das Krankenhaus und die Fakultät lagen in einem Vorort von Perugia und nachdem wir herausgefunden hatten wie wir durch umsteigen vermeiden konnten eine ganze Stunde vom Zentrum bis zum Klinikum zu fahren, wirkte das Ganze auch nicht mehr allzu weit entfernt. Im Vergleich zu dem Medizinstudium in Deutschland läuft in Italien alles sehr viel theoretischer ab. Es gibt keine Seminare, sondern Pflichtvorlesungen und die Anwesenheit wird mit einer Karte elektronisch überprüft. Praktischen Bezug gibt es kaum, und Praktika laufen so ab, dass der Student hinter dem Arzt herläuft aber absolut nichts machen darf, was auf Seiten der Ärzte die Motivation zu erklären, was gerade passiert, nicht eben steigert. In der Theorie sind die Italiener dafür aber umso besser- die Skripte aus den Vorlesungen erläuterten mir viele Zusammenhänge deutlich besser als die deutsche Fachliteratur die ich dabei hatte, und die Themen wurden sehr gründlich und tiefgängig bearbeitet. Auch die Prüfungen laufen deutlich anders als in Deutschland, was in diesem Fall nicht unbedingt dazu beitrug mich zu entspannen. Während ich in Deutschland am Tag meiner Prüfung gemütlich in bequemen Klamotten zu einer Multiplechoice-Klausur wandere, sind in Italien alle Prüfungen mündlich. Und als würde das für den armen deutschen Medizinstudenten nicht schon genug ungewohntes bedeuten, sind die Prüfungen auch alle öffentlich, und gut besucht von Kommilitonen, die gerne wissen möchten was denn der gute Herr Professor in seinen Prüfungen so fragt. Ich hatte mich zu Beginn gewundert, warum man Prüfungen in Italien so oft wiederholen kann wie man möchte, und warum man auch noch sich selbst einen Prüfungstermin aus fünf Möglichen aussuchen darf, aber als ich in meiner Neurologieprüfung vor dreißig Kommilitonen zwanzig Minuten lang, Signore Proffessore Paolo Calabresi, il Sindrome di Guillain Barrée mitsamt Labor, Cefalea di Grappolo und mitochondriale Krankheiten die Schlaganfälle unter 45 Jahren verursachen auf Italienisch erzählte, begriff ich, dass man sowas am liebsten nur einmal macht. Entgegen meiner Erwartungen liefen allerdings alle Prüfungen gut, und nachdem ich keine Frühjahresesemesterferien hatte, sah ich mich plötzlich zu einer Zeit einer Prüfungsfereien Periode gegenüber, zu der in Deutschland die Lernphase noch lange nicht begonnen hatte. Ich absolvierte dann einige Praktika auf verschiedenen Stationen im Klinikum ab, die ich auch in Deutschland hätte machen müssen, und hatte dabei sehr interessante Einblicke – von Op-Saal bis Psychatrie- auf italienische Art. Ich stellte fest, dass die Italiener an vieles sehr entspannter und vielleicht auch etwas Menschen-, bzw. Patientennäher rangehen als die Deutschen, dennoch nicht weniger gründlich.

Neben dem Universitätsleben blieb trotzdem natürlich noch reichlich Zeit für Reisen, Ausflüge, Partys und Dolce Vita- alles hier aufzuführen würde eindeutig den Rahmen sprengen, aber ich kann eindeutig sagen, dass es wohl kaum ein so buntes, aufregendes und von verschiedensten Erlebnissen geprägtes Semester gibt wie das Erasmussemester.

## Abreise

Wenn es auch zu Beginn und mitten drin schier unmöglich schien, neigte sich auch dieses Semester irgendwann seinem Ende entgegen. Erste Anzeichen dafür war die gesteigerte Frequenz der Unternehmungen, es gab keinen freien Tag mehr an den Wochenenden, da plötzlich klar war, dass man vieles –wenn nicht jetzt- dann gar nicht mehr schaffen werde können. In der letzten Woche in der alle meine Freunde dieses Semesters noch da waren, platzte die Stadt im Zuge des UmbriaJazzFestivals fast aus allen Nähten. Trotz konstanten Temperaturanzeigen zwischen 32-38 °C war die Stadt Tag und Nacht voller Musik, und im Stadion waren jeden Abend Konzerte zu hören – von Paolo Conte, über Cassandra Willson bis Lady Gaga. Symbolisch brachte diese Spektakel mein Erasmussemester noch auf den Höhepunkt, bevor es dann vorbei war. Nach UmbriaJazz fuhr ich noch für ein paar Tage in den Süden Italiens, den ich noch nicht gesehen hatte und als ich wiederkam wurde die Stadt plötzlich leer. Studenten und Einheimische verließen die Stadt in Richtung Berge oder Meer, wo der Sommer weniger heiß und besser zu ertragen ist. Die Stadt wurde immer ruhiger, so wie sie auch zu Beginn meines Erasmussemesters Ende Februar war. Mit Ruhe packte ich meine Koffer, während es ein paar Tage nur noch angenehme 30°C hatte, und fuhr am letzten Julytag über Rom zurück, von wo aus mein Flugzeug nach Stuttgart (wenn auch mit einer Verspätung von 1,5h, als würde mich Italien nicht gehen lassen), startete. Rückblickend ist das Semester nicht mehr aus meinem Studienweg wegzudenken. Es war eine Erfahrung die ich um nichts missen möchte.